

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljähr. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjähr., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljähr.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: Sjeppzowskaja № 1. Ecke der Dginskaja, im Hause der Druckerei „Guttenberg“. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr nachm.

Annahme von Bezugsjeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Wüthner u. Comp., Pestowskaja № 88. Wladikawkas, bei Frau Seidel, Apothekerewarenhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Rattenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Allmendinger. Elisabeththal, bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Nikolajewska bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Edwss, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Wolzfe. Anapa, bei J. Buch. Biga, bei C. Brubns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und C. Mehl und Comp., Moskau, Mjasniktskaja, Haus Sjtowa, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krakaner Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstrasse 72/73, ferner bei Haafenstein und Vogler, A. G., Berlin W. 8. Leipzigerstr. 31/32 und Invalidentank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Sjeppzowskaja, Ecke der Dginskaja.

Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 9. Tiflis, den 18. (31.) Oktober 1909. 4. Jahrgang.

Inhalt: 1.) Leitartikel. 2.) Politische Rundschau (In- und Ausland). 3.) Nachrichten aus dem Kaukasus. 4.) Aus den Kolonien (Bericht aus Alexanderdorf (Terel-Gebiet). 5.) Was muß der militärische Reichsdeutsche im Auslande wissen und beachten. 6.) Buntes Allerlei. 7.) Landwirtschaft und Gartenbau (Gras- und Futtermittel. Das Weizen). 8.) Feuilleton (Das kalte Berg, 6. Forts.). 9.) Kirchliche Nachrichten. 10.) Lustige Ecke

Schuhwaren

von hervorragender Qualität und unerreichbar an Haltbarkeit, in den modernsten Facons,

der St. Petersburger Mechanischen

SCHUHFABRIK



ФАБРИЧНОЕ КЛЕЙМО

nur echt mit



dieser Fabrikmarke.

sind in allen besseren Schuhgeschäften zu haben.

Engros-Verkauf bei der

Russian-American India Rubber Co.

„TRÆUGOLHIK“

Filiale in Tiflis: Эриванская площадь.

Junger Mann aus guter Familie wird als

LEHRLING

für großes Warenhaus gesucht. Gute Schulbildung und gründliche Kenntnisse der russischen und deutschen Sprache erforderlich.

Ausführliche Offerten sind unter „T. H.“ an die Expedition dieser Zeitung zu richten. 1—1

Die Sache des Deutschtums im Kaukasus

betitelt sich ein Eingefandter in Nr. 278 d. „St. Petersburg. Zeitung“, dessen Verfasser die Zustände in der „Kaukasischen Post“ und in der tifliser Gemeinde beleuchtet. Mit einigen seiner Ausführungen voll und ganz einverstanden, finden wir aber in anderen Widersprüche, die sich mit den Tatsachen nicht decken. Der Herr Verfasser schreibt u. a., daß „der neue Herausgeber Alexander Mosler die allerbesten Absichten in bezug auf die Förderung der kulturellen Interessen seiner Stammesgenossen habe, doch werde er ohne die Gefolgschaft der letzteren irgend welche Erfolge nicht erzielen können“. Diese brennendste aller Fragen entscheidet sich aber gerade zugunsten der neuen Redaktion; denn dank des verständlicheren Tones ist es dem neuen Herausgeber bereits gelungen, die Abonnentenzahl zu verdoppeln. Die zahlreichen Anzeigen erheischen eine Vergrößerung der Zeitung von 16 auf 20 Seiten, so daß im kommenden Monat die „Kauf. Post“ mit einem andersfarbigen Umschlag, fertig geheftet und bereits aufgeschnitten erscheinen wird. Alle diese deutlichen Beweise der Zufriedenheit werden die Redaktion veranlassen, unentwegt auf der eingeschlagenen Bahn fortzuschreiten und sich durch nichts in ihrem Streben, der Allgemeinheit fördernd und helfend zu dienen, beirren zu lassen. Daß die unterstützende Mitarbeit noch zu wünschen übrig läßt, ist leider nicht abzuleugnen. Da aber die zu erledigende Arbeitslast eine gewaltige ist, so wird es dem Redakteur unmöglich mit den Herren Mitarbeitern ständig zu korrespondieren, sie aufzumuntern und ihnen dadurch die Artikel gleichsam abzurufen. Der Herr Verfasser spricht so viel von Pflichten der Unterstützung, von der Selbstverständlichkeit der Mitarbeit! — Ja, warum zählt er denn selbst nicht zu den Mitarbeitern der „K. P.“, sondern ergeht sich in Vorwürfen, die in erster Reihe ihn persönlich treffen. — Ehrlich und deutsch werden wir unser Ziel verfolgen und losschlagen, wo es im wahren Dienst der Allgemeinheit am Plage ist. Von einem „un den heißen Drei herumgehen“ kann deshalb nicht die Rede sein. — Ferner wird in dem eingefandten Artikel des „Kirchestag in Schwaben“ Erwähnung getan. Auch hierbei verwickelt sich der Verfasser in Widersprüche; denn er giebt zu, daß viel Publikum zum Feste erschienen war, gleich darauf aber betont er, daß die Teilnahme der Gesellschaft für die Zeitung nur eine geringe ist, da nur 600 Rbl. Reingewinn erzielt wurden. Daß aber gerade in der schönsten Festfreude (nachmittags 1/2 7 Uhr) meh-

reremal ein starker Platzregen niederging, der selbstverständlich Käufer und Verkäufer aus den im Garten aufgestellten Buden vertrieb und die große Menschenmenge in einen verhältnismäßig kleinen Saal zwang, davon steht in dem eingefandten Artikel nichts zu lesen. Also nicht „die geringe Teilnahme der Gesellschaft für die Zeitung“, sondern „Jupiter pluvius“ war der Spielverderber.

„Zum Einschreiten in der tifliser Kirchen- und Gemeindefrage“ liegt vor der Hand für die „Kauf. Post“ kein Grund vor; die Zeitung würde dadurch die Gemeinde nur noch mehr zersplittern und jede gemeinsame ehrliche Arbeit ganz unmöglich machen. So schön auch die Worte von dem „tatkräftigen, wagemutigen Draufgehen auf den Feind“ klingen mögen, so sehr ist eine zu scharfe, zügellose Kritik zu verwerfen und schadet mehr, als sie nützt. Die Tatsachen der letzten Monate haben dies bewiesen, denn wir alle haben das Sterbeglöcklein der „Kauf. Post“ schon läuten gehört. Nur ruhige, sachgemäße Führung kann uns zum Ziele bringen, in dessen Erreichung das wahre Ideal liegt. U. Mosler.

Politische Rundschau.

Inland.

Zur äusseren Lage. Über die russisch-türkischen Beziehungen will die „Nowoje Wremja“ durch einen in die „türkischen Angelegenheiten eingeweihten“ Diplomaten nachstehendes erfahren haben: „An den Ufern des Bosphorus ist man sehr mit dem Resultat der Verhandlungen zufrieden, welche in Livadia zwischen Iswoliski und Nisaa Pascha vor sich gingen. Die Beziehungen Petersburgs und Konstantinopels trugen die ganze Zeit hindurch den freundschaftlichsten, aufrichtigsten Charakter und der außerordentlichen Mission in Livadia erwiesene Empfang und der Gedankenaustausch zwischen den Ministern haben diese Beziehungen noch mehr gefestigt, für lange den Boden zu irgendwelchen Mißverständnissen beseitigend. Die öffentliche Meinung der Türkei begrüßt die gütliche Einigung der Türkei mit Rußland und drückt die tiefe Ueberzeugung aus, daß der neue Kurs sich noch mehr festigen und beiden Staaten bedeutende Vorteile bringen wird. Ich kann Ihnen leider nicht sagen, welche Fragen speziell in Livadia berührt sind, aber die Unterhaltungen trugen einen sehr ernsten Charakter, und es ist zweifellos, daß der Empfang der türkischen Mission in Livadia in kürzester Zeit sich bemerkbar machen wird. Ich wiederhole, die Gespräche trugen den freundschaftlichsten, wohlwollendsten Charakter und haben großen Eindruck auf Nisaa Pascha und die anderen Mitglieder der Mission gemacht. Auf dem Wege der russisch-türkischen Annäherung hat der neue russische Botschafter in Konstantinopel, Herr Tscharypłow, nicht wenig gearbeitet. Die Stimmung des türkischen Volkes wie der Regierung ist russophil und man kann mit Zuversicht sagen, daß diese Strömung, wenn man es wünscht, folgenreich sein kann.“

Unsere rechten Parlamentarier haben, wie der „Golos Moskwy“, die Absicht ausgesprochen, Berlin einen Besuch abzustatten, doch ist ihnen von den dortigen leitenden Kreisen

bedeutet worden, daß ein solcher nicht erwünscht wäre. Hierzu leitartikel der „Pet. Herald“ unter der Spitzmarke „Ein abgewinkelter Besuch“ folgendermaßen: „Diese Haltung des amtlichen Deutschlands ist durchaus geboten. Trotzdem Deutschland den inneren russischen Wirren gegenüber eine durchaus korrekte Haltung eingenommen hat und es streng vermied, nach irgendeiner Seite Partei zu ergreifen, hat doch die liberale Presse unseres Landes, welche den überwiegenden Einfluß auf die Stimmung der russischen Gesellschaft ausübt, Deutschland vielfach als den Hort der Reaktion in Rußland hingestellt. Natürlich wünschen die deutschen amtlichen Stellen nicht, daß dies Märchen durch irgendwelche Ereignisse neue Nahrung erhalte. Die deutsche Politik hat es wiederholt bewiesen, daß sie hohen Wert darauf legt, daß innerhalb der russischen Gesellschaft nicht falsche Vorstellungen über Deutschland und infolgedessen Gefühle des Mißtrauens und der Feindschaft gegen Deutschland Oberhand gewinnen. Was aber das nicht offizielle Deutschland anbetrifft, so sympathisiert dies, wenn man den Durchschnitt der Presse nimmt, ganz unzweideutig mit den Reformparteien in Rußland.“

Der russisch-persische Handel ist zurzeit wieder so lebhaft, trotz aller Boykottbestrebungen in Kaswin und Rescht seitens der persischen Nationalisten, daß die Lagerräume des Zollamts in Dschulfa, und nicht nur diese, sondern auch alle angrenzenden Plätze mit Waren überfüllt sind, die der Besichtigung beziehungsweise Weiterbeförderung harren. Täglich treffen über 20,000 Rub. Stückgüter ein. Der geringe Beamtenbestand der erwähnten Zollbehörde ist den an ihn gestellten Anforderungen auch nicht einmal annähernd gewachsen. Die Exporteure haben sich an unser Handelsministerium mit dem dringenden Ersuchen gewandt, durch Vergrößerung des Stats Abhilfe zu schaffen. — General Sfnarski hat Tabrisk mit einem Teil des russischen Truppenaufgebots verlassen. Den Rest befehligt Oberst Tschaplín.

Eine Aussprache mit der chinesischen Regierung betreffend Aufhebung der zollfreien Grenzzone (je 50 Werst dies- und jenseits der russisch-chinesischen Grenze) soll, wie die „Pet. Ztg.“ meldet, der Zweck der Reise des Finanzministers Kofowzew nach dem fernen Osten sein. Das diesbezügliche Übereinkommen erlischt am 1. Januar 1911; eine Erneuerung des Vertrages scheint so gut wie ausgeschlossen zu sein. Rußland wird dann natürlich an der chinesischen Grenze eine Anzahl neuer Zollämter errichten müssen. Man tröstet sich damit, daß die Aufhebung des Freihafens in Wladiwostok, worüber wir seiner Zeit berichteten, uns auch nicht nur nicht geschadet, sondern, im Gegenteil, bis jetzt sogar recht zufriedenstellende Resultate gezeitigt habe, denn vom März bis zum September d. J. seien, exklusive Tee, 1100 000 Rubl. an Zoll in Wladiwostok eingenommen worden.

Zur innern Lage. Sr. Majestät der Kaiser hat am 7. d. Mts. auf der Durchreise nach Italien einen halbstündigen Aufenthalt in Odesa gehabt und dabei eine Reihe von Deputationen zu empfangen geruht. Auf der Station Popenjuchí hielt der kaiserliche Zug einige Zeit und stieg Sr. Majestät aus, um etliche Abordnungen aus dem Gouvernement Podolien Allergnädigst zu begrüßen. Dasselbe war auf den Stationen Wresl und Warschau der Fall, wo Vertreter der Grodno'schen beziehungsweise Warschauer Administration und der örtlichen Bevölkerung das Glück hatten, sich Sr. Majestät vor-

zustellen oder vorstellen zu lassen. Bei Alexandrowg der kaiserliche Zug die russisch-deutsche Grenze und fuhr über Posen und Frankfurt a/M. Italien zu, wo eine Begegnung mit König Viktor Emanuel III. auf dem Schlosse von Racconici (Piemont) stattfand. In dem Gefolge Sr. Majestät befand sich u. a. auch unser Minister des Äußern Iswolfski.

Die Reichsduma ist am 10. d. Mts. wieder eröffnet worden. Was den Parteibestand der Duma anbelangt, so verteilen sich die Abgeordneten wie folgt: Die Rechten sind mit 48 Abgeordneten, die Nationalisten mit 20, die gemäßigten Rechten mit 79, die Oktobristen mit 132, die parteilosen Gemäßigten mit 9, das polnische Kolo mit 17, die Progressisten mit 40, die Muselmänner mit 9, die Kadetten mit 54, die Trudowiki mit 14 und die Sozialdemokraten mit 16 vertreten. Wie daraus zu ersehen ist, sind die Oktobristen nur mit weniger als $\frac{1}{3}$ der Gesamtzahl vertreten und, um die Majorität zu bilden, müßten sie entweder mit den Rechten oder Linken ein Bündnis schließen. Gutschkow hat, der „Pet. Ztg.“ zufolge, die Ansicht ausgesprochen, daß die Oktobristen nach wie vor mit den gemäßigten Rechten stimmen werden. Von einer Uebereinkunft mit den oppositionellen Parteien könnte unter den obwaltenden Verhältnissen keine Rede sein. Zu sehr sind die Programme und das Verhältnis zur Regierung bei beiden verschieden.

Höhere Frauenbildung. Die besonderen Prüfungen der Absolventinnen höherer privater Frauencurse sind vom Ministerium der Volksaufklärung in der Weise gedacht, daß bei den Hochschulen besondere staatliche Prüfungskommissionen begründet werden sollen. Diejenigen, welche die Prüfungen vor diesen Kommissionen erfolgreich bestehen, erhalten das Recht der Lehrtätigkeit an mittleren Lehranstalten. Diejenigen Hochschülerinnen, die medizinische oder juristische Kurse besuchen, werden im Projekte nicht berücksichtigt.

Eine strenge Verordnung in Bezug auf die Einjährig-Freiwilligen ist kürzlich erlassen worden: sie sollen in der Kaserne leben und dienstlich den gemeinen Soldaten vollkommen gleichgestellt werden. Man will sie dadurch noch mehr als bisher zu Unteroffizieren ausbilden, statt zu Reserveoffizieren, welchen Zweck das Institut der Einjährigen eigentlich hat. In persönlicher Hinsicht werden es die jungen Leute der besseren Stände also sehr schwer haben, schon aus dem einfachen Grunde, weil es bei dem niedrigen Kulturniveau des Gemeinen für einen gebildeten Menschen aus guter Familie geradezu eine Qual bedeuten muß, mit jenem Schlaf- und Wohnräume zu teilen, oder es werden Durchstechereien vorkommen, was eine nicht zu unterschätzende Demoralisation (Entsittlichung) in die Kaserne tragen dürfte.

Der Kongreß der Oktoberpartei (vgl. hierzu die vorige Nummer) hat eine Reihe von Entschlüssen gefaßt, welche ihr Programm betreffen. Unter anderem hat sich der Kongreß auch für die Neugestaltung der allrussischen Landschaftsverwaltung (Semstwo) und Einführung der letzteren im Kaukasus, mit durch die örtlichen Verhältnisse geboten erscheinenden Abänderungen, ausgesprochen. Erstere Frage anlangend, ist der Kongreß der Ansicht, daß die Gemeindeverwaltung (вожестное правление) das unterste Organ der Landschaft mit genau zu



bestimmenden administrativen Befugnissen werden oder, genauer ausgedrückt, daß die Gemeinde die kleinste Semstwoeinheit darstellen müßte, wie ähnliches ja auch für den Kaukasus seitens des Herrn Statthalters in Vorschlag gebracht worden ist.

Die Monarchisten haben ebenfalls eine allgemeine Parteiversammlung abgehalten. Es genügt, um den Charakter der hier zum Ausdruck gelangten Auffassungen zu kennzeichnen, auf die am ersten Tage gehaltene Rede Prof. Saleffkys aus Kasan über die Konstitution hinzuweisen. Er stellte die Forderung auf, daß jede Konstitution national sein muß, und konstatierte, daß die deutsche und englische national seien und die russische nationale Konstitution in der unbeschränkten Selbstherrschaft bestehe. Ein anderer Redner, Sworzow, seines Zeichens Synodsbeamter, charakterisiert die bedrückte Lage der rechten Presse, Reichsdumamitglied Maschkewitsch spricht gegen die Toleranzgesetze, die ein Nachwerk der Oktobristen seien und antinationale Politik verfolgen u. s. w.!

Finnland. Ein Allerhöchstes Manifest über die Aufhebung der persönlichen Wehrpflicht für Finnland ist veröffentlicht worden, in welchem zunächst auf die „für alle treuen Untertanen gleiche Pflicht der Landesverteidigung“ hingewiesen, dann aber auseinandergesetzt wird, daß Finnland zeitweilig, bis zur endgültigen Regelung der ganzen Angelegenheit auf „allgemein-gesetzgeberischer Grundlage“, von der persönlichen Wehrpflicht befreit sei, dafür aber, laut Manifest vom 16. (29.) März 1905, an den Militärausgaben des Reichs teilzunehmen habe und zwar für 1908 und 1909 mit je 10 Millionen Mark, für die folgenden Jahre aber im Betrage, wie er in einer Allerhöchsten Resolution auf den Namen des finnländischen Landtages angegeben ist (wie hoch sich derselbe beläuft, ist aus den Mitteilungen der Pet. Tel.-Agentur nicht ersichtlich, doch sollen, Zeitungsnachrichten zufolge, von 1910 bis zu 20 Mill. Mark jährl. beansprucht werden). Das Ökonomie-Departement des Senats hat daraufhin verfügt: die Zahlungen für 1909 bis zum 1. Januar voll zu leisten, die erwähnte Allerhöchste Resolution aber dem Landtage zugehen zu lassen. — Unseren Lesern sei in Erinnerung gebracht, daß durch ein Allerhöchstes Manifest vom 29. Juni 1901 das bis dahin in Finnland gültige Wehrpflichtstatut von 1878 aufgehoben und durch ein neues ersetzt worden war, welches aber durch das Manifest vom 16. (29.) März 1905 sistiert, d. h. vorläufig außer Kraft gesetzt wurde, mit der Verpflichtung, an Stelle der persönlichen Wehrpflicht 10 Millionen Mark jährlich zu zahlen. — Während der St. Petersburger Konferenzen in der finnländischen Frage, deren wir zum Schluß des 3. Jahrgangs Erwähnung taten und die vor kurzem zu einem unbefriedigenden Abschluß, wenigstens hinsichtlich der Militärfrage, geführt haben, hatte der Ministerpräsident Stolypin erklärt, daß die eventuelle Weigerung des Senats, betreffend die Auszahlung der Militärentschädigung, von schweren Folgen für Finnland begleitet sein könnte. — Diese Drohung, sowie die Ablehnung einer alleruntertänigsten Adresse des finnländischen Landtags (über Abänderung des am 20. Mai 1908 Allerhöchst bestätigten Modus der Erledigung von finnländischen Angelegenheiten) seitens unseres Ministerrats, machen es verständlich, weshalb wegen einer jüngst erfolgten Vergrößerung des russischen Truppenkontingents in Finnland die örtliche Bevölkerung eine gewisse Nervosität

zeigt, die sie leicht zu unüberlegten Schritten verleiten könnte, falls gewisse Parteien bzw. Gruppen sich die Situation zunutze machen und hegen würden, um die Dinge auf die Spitze zu treiben. — Die Krisis in der finnländischen Frage wird noch dadurch verschärft, daß der finnländische Ministerpräsident Langhof in Livadia nicht empfangen worden ist, sowie durch die Anklagen, welche der russische Volksverband gegen das finnländische Gerichtswesen erhebt, welches nur dazu angetan sei, russische Untertanen zu verunglimpfen (gemeint ist hierbei das strenge Vorgehen des Amtsrichters von Kälveneppe gegen den unbotmäßigen vereid. Rechtsanwält Bulazel, der im Herzenstein-Prozeß als Vertreter Dr. Dubrowins, des Hauptes der Verbändler, fungierte, welcher beschuldigt wird, die Ermordung des gen. Professors angezettelt zu haben, und gegen Dubrowin selbst, welcher persönlich zu erscheinen verpflichtet worden ist, widrigenfalls er per Etappe herbeigezogen werden sollte). Als Beleg für letztere Behauptung müge nachstehendes Telegramm des leitenden Ausschusses des russischen Volksverbands an Se. Majestät den Kaiser dienen, das wir im Wortlaut, nach dem Referat der „Pet. Ztg.“, wiedergeben: „Selbsherrlichster Großer Herrscher! Das finnländische Gericht hat die Angelegenheit des ermordeten Staatsverbrechers Herzenstein in ein Werkzeug der ausländischen Rache und der Verhöhnung des Verbandes des russischen Volks verwandelt, der durch den Segen Ew. Kaiserlichen Majestät geheiligt ist. Jetzt wird sogar der Gründer des Verbandes Dr. Dubrowin von den Fremdländern vor Gericht gezogen, damit er durch die barbarische Untersuchungshaft zu Tode gequält und in seiner Person die treuen russischen Untertanen für ihren Widerstand gegen die revolutionären Pläne bestraft würden. Um einen derartigen Mißbrauch der Justiz zu verhindern, wagt es der leitende Ausschuß des Verbandes des russischen Volkes, Ew. Kaiserliche Majestät treuuntertänig anzusehen, durch ein Selbsherrliches Wort die russischen Rechte auf Gerechtigkeit und Gnade, die nach dem geheiligten Vermächtnis des Erhabenen Großvaters Curer Majestät, Alexander des Befreiers, in den Gerichten des ganzen Reichs herrschen sollen, wiederherzustellen. Nicht um Willkür flehen wir, Großer Herrscher, sondern nur um Gerechtigkeit, deren erster Verteidiger der Allrussische Selbsherrscher stets gewesen ist und ewig sein wird. Wir hoffen, daß unsere Sohnesbitte, im Namen einer patriotischen Sache vorgebracht, von Ew. Kaiserlichen Majestät als die Stimme der ganzen, im Verbande des russischen Volks vereinigten Familie des heiligen Rusland aufgenommen werden wird. Curer Kaiserlichen Majestät getreue Untertanen Jelena Polubojarinowa, Vizepräsidentin; Iwan Balaklejew und Feder Timoschkina, Mitglieder des leitenden Ausschusses und der Reichsduma“. — Zum Schluß sei noch die Mitteilung angeführt, daß unser Justizminister um den finnländischen Staatssekretär davon in Kenntnis gesetzt hat, daß Doktor Dubrowin nicht per Etappe vor das finnländische Gericht gebracht werden könne, weil diese Forderung mit den russischen Gesetzen nicht im Einklang stehe.

Ausland.

Deutschland. Am 18. Oktober n. S. fand in der Friedenskirche zu Potsdam die Einsegnung der einzigen Tochter des deutschen Kaiserpaars Prinzessin Viktoria



Luisa statt. Die Prinzessin ist am 13. September 1892 geboren, und hat sonach ihr 17. Lebensjahr vollendet. Einem alten Hohenzollernbrauche folgend, verlas die Prinzessin klar und ausdrucksvoll ein von ihr selbst verfaßtes Glaubensbekenntnis, dem sie das Evangelium Johannes 6, Vers 68—69 zugrunde gelegt hatte. Nach der Feier nahm die Kaiserliche Familie gemeinsam mit der konfirmierten Prinzessin das heilige Abendmahl.

Fürst Bülow und Gemahlin, die auch der Feierlichkeit beiwohnten, trafen am 17. d. Mts. abends, von Hamburg kommend, in Berlin ein. Sie wurden von den Passanten lebhaft begrüßt.

Der neue Reichskanzler von Bethmann-Hollweg gedankt anfangs November die Führer der bürgerlichen Parteien zu Konferenzen über die politische Lage und das Arbeitsprogramm des Reichstages einzuladen. Es wird angenommen, daß über die Einberufung des Reichstages erst nach diesen Konferenzen eine Entscheidung getroffen werden wird.

Aus Frankfurt a/M. wird unter dem 19. Oktober n.S. gemeldet, daß der Lenkballon „Parseval“ mit dem Großherzog von Hessen nebst Gemahlin und dem Prinzen Heinrich von Preußen nebst Gemahlin an Bord, einen Aufstieg unternahm.

Österreich-Ungarn. Budapest, 18. Oktober. Ministerpräsident Dr. Weyerle wurde gestern abermals vom König in Audienz empfangen. Die nächste Audienz soll am Mittwoch stattfinden, in der der König seine Entscheidung über die Krise bekanntgeben wird. Zu der Audienz am Mittwoch werden auch andere Mitglieder des Kabinetts erscheinen.

Der König hat einen Kronrat nach Wien einberufen, an dem alle ungarischen Minister teilnehmen werden. Es wird der Versuch gemacht werden, das Kabinett Weyerle, das um seinen Abschied eingekommen ist, an der Spitze der Verwaltung des Landes zu lassen.

Wien, 17. Oktober. Zwischen Sozialdemokraten und Deutsch-Nationalen, die für den deutschen Charakter Wiens demonstrierten, kam es heute auf der Ringstraße zu Zusammenstößen, bei denen sechs Personen leicht verletzt und 16 verhaftet wurden.

Ein Projekt eines internationalen Begnadigungssenats. Angesichts des Falles Ferrer (siehe unter Spanien) erregt ein Antrag im ungarischen Abgeordnetenhaus Interesse, der sich mit der Begnadigung politischer Verbrecher befaßt. Der Abgeordnete Piliby meldete nämlich Sonnabend in der Kammer einen Antrag an, wonach die ungarische Regierung angewiesen werden soll, die Initiative zu einem internationalen Vertrag zu ergreifen, der einen internationalen Begnadigungssenat für solche Fälle einsetzen würde, wenn politische Verbrecher zum Tode verurteilt werden. Diesem Senat soll das Recht zustehen, die über die Verurteilten verhängte Todesstrafe in lebenslänglichen Kerker zu verwandeln. Das besondere Begnadigungsrecht der Souveräne soll durch die Einsetzung des Gnaden senats nicht beeinträchtigt werden.

Großbritannien und Irland. Im englischen Parlament tobt seit einiger Zeit ein Verfassungskampf, der dadurch hervorgerufen wurde, daß der Schatzkanzler Lloyd George zur Deckung eines größeren Fehlbetrages ein Budget (Staatshaushaltsentwurf) aufstellte, der eine ganze Reihe neuer

Steuern den Allerreichsten im Lande aufbürdete. (S. 89) Der Streit in kurzer Frist in sein entscheidendes Stadium (Entscheidungsabschnitt) tritt, so ist eine nochmalige Beleuchtung der Situation (siehe Nr. 5 der „Kauf. Post“) an der Zeit.

Wie in fast allen Ländern der Welt hat sich auch die augenblicklich in England herrschende liberale Partei der Verteidigung von arbeiterfreundlichen Ideen und sozialen Reformen zugewandt. Darob entbrannte natürlich in den Reihen des Oberhauses, das sich aus den konservativen Lords (hoher Adelstitel) zusammensetzt, allgemeine Entrüstung, umso mehr die neuen vorgeschlagenen Steuern deren Reichtum am meisten belasten. Wenn nun die neue Finanzbill — einem alten 300-jährigen Gewohnheitsrechte folgend — dem Oberhause vorgelegt wird, und dasselbe wesentliche Bestimmungen des Budgets abändert, oder vielleicht ganz verwirft, so muß voraussichtlich die Auflösung des Parlaments erfolgen. Es handelt sich also um die große Frage, ob wenige unverantwortliche erbliche Senatoren (das Oberhaus), oder die vom Volke direkt gewählten Vertreter (das Unterhaus) in England regieren und den Staatsfäden verwalten sollen. Da aber die Menge des Volkes hinter seinen gewählten Vertretern steht, so werden es die Lords auf so ein gewagtes Experiment, wie es die Parlamentsauflösung bedeutet, nicht ankommen lassen, sondern versuchen, in friedlicher Weise einen Vergleich zu schaffen.

Spanien. In dem schweren Kampfe, den die spanische Regierung augenblicklich gegen den Anarchismus führt, ist ein neues markantes Ereignis zu verzeichnen. Der von der spanischen Regierung der Leitung des Aufstandes in Barcelona angeklagte Lehrer und Buchhändler Francisco Ferrer ist vom Kriegsgericht schuldig befunden und zum Tode verurteilt worden. Das Urteil hat die Bestätigung des Ministerrats erhalten, und Ferrer ist am 13. Oktober erschossen worden. Man hat nun in den letzten Tagen ein eigenartiges Schauspiel erlebt. Auf der einen Seite stehen diejenigen, die ein festes Zugreifen der Staatsgewalt gegen den für die öffentliche Sicherheit gefährlichen Mann für nötig und gerecht halten, da sie seine Schuld als erwiesen ansehen. Auf der anderen Seite finden sich diejenigen, die glauben, daß die spanische Regierung aus politischem Haß einen Justizmord verübt hat. Ihnen ist Ferrer im ungünstigsten Falle ein Vorkämpfer für Freiheit und Recht gegen ein verrottetes, vom Klerikalismus beherrschtes System. Und sie würden bereit sein, ihn selbst da noch zu verteidigen, wenn er wirklich zu den Mitteln der Gewalt gegriffen und den Aufstand in Barcelona geführt hätte. Da die Kriegsgerichtsverhandlungen geheim geführt worden sind, so läßt sich für den Fernstehenden nicht beurteilen, ob Ferrer zu Recht oder zu Unrecht verurteilt worden ist. Einen sehr üblen, für das Verfahren ungünstigen Eindruck hat es gemacht, daß Ferrers Verteidiger, ein ihm bis dahin völlig unbekannter, staatsstreuer Offizier, im Zusammenhang mit der Gerichtsverhandlung verhaftet worden ist. Anderseits sprechen aber sehr viele Anzeichen dafür, daß Ferrer in der Tat einer der führenden Anarchisten der Welt gewesen ist, denn fast jeder der letzten Tage brachte aus allen Staaten Europas Rundgebungen der Anarchisten zugunsten Ferrers. Nun kann man gegen den theoretischen Anarchismus so duldsam sein, wie man will, der Anarchismus der Tat aber ist eine Pest, gegen die sich nicht nur jedes Staatsgefühl, sondern jedes ge-

finde Gefühl überhaupt aufbauen muß. Und die Vertreter dieses Anarchismus der Tat, die fast immer wahllos unschuldige Menschen hingemordet haben, müssen unter allen Umständen gebändigt werden. Menschen, die selbst nur mit Dolch und Bomben arbeiten, kommt man mit Sentimentalität nicht bei, und wenn Ferrer ein Anarchist der Tat war, und wenn man ihm das bewiesen hat, dann trifft ihn die Todesstrafe mit Recht.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis. Der Kurator des kaukasischen Lehrbezirks Herr Rudolf ist von seiner Inspektionsreise in den nördlichen Kaukasus zurückgekehrt. Er hat der Eröffnung einer ganzen Reihe von niederen und mittleren Lehranstalten im Kuban- und Terekgebiet beigewohnt. Herr Rudolf hat u. a. auch die im Gebirge belegenen Dörfer und Aul besucht, zwecks Feststellung der Bedingungen zur Erweiterung des Schulwesens und Umwandlung der in den größeren Siedelungen bestehenden nied. Lehranstalten in solche eines vollendeteren Typus bzw. Neugründung von Schulen bei den Bergbewohnern in den beiden genannten Gebieten. Ende dieses Monats gedenkt der Kurator die Schulen des Kutais'schen Gouvernements zu besichtigen.

Die Gesellschaft zur Verbreitung kommerzieller Bildung in Tiflis hat beschlossen, vom 1. November d. J. ab hier selbst Handelsklassen für Erwachsene zu eröffnen. Der Unterricht wird nachmittags stattfinden. Die Handelsklassen werden von Herrn Ter-Dawtjan geleitet werden.

Die Baumwollpreise sind in dieser Saison im allgemeinen hohe. Man nahm an, daß sie fallen werden, doch hat die Moskauer Börse aus den Vereinigten Staaten von Amerika die Mitteilung erhalten, daß in Arkansas und Georgien, wo Baumwolle in ungeheuren Massen angebaut wird, Frost eingetreten sei, welcher den Baumwollensäulen Gefahr droht. In Texas soll die Baumwolle schlecht gediehen sein. Die Moskauer Fabrikanten rechnen somit nicht mehr auf ein Fallen, sondern — im Gegenteil — mit einem Steigen der Preise für Rohbaumwolle und schicken sich an, vom 1. November d. J. ab eine Preis-erhöhung für Manufakturwaren eintreten zu lassen, worauf unsere Leser rechtzeitig aufmerksam gemacht seien, damit sie mit ihren eventuellen Einkäufen nicht zu spät kommen. — Baumwolle wird bekanntlich auch bei uns, im Kaukasus, gewonnen, doch nur in geringen Quantitäten. Welch ein Geschäft könnten die Besitzer von Baumwollensäulen gegenwärtig machen, wenn sie größere Vorräte hätten! Ließe sich Baumwolle nicht auch in dieser oder jener unserer Kolonien anbauen?

Seitens der Direktion des Botanischen Gartens sollen Gemüse-Samereien in großer Menge den Volksschulen unentgeltlich verabfolgt werden.

Der Herr Wirkl. Staatsrat Hahn ist nicht nach St. Petersburg gereist, wie wir irrthümlicherweise in der vorigen Nummer mitgeteilt. Er mußte aus von ihm unabhängigen Gründen von seinem Vorhaben in letzter Stunde leider Abstand nehmen.

In der Postabteilung Sfaratschaly (in der Nähe von Mariensfeld) werden neuerdings auch Telegramme entgegengenommen, desgleichen können Telegramme dorthin aufgegeben werden.

Kutais. Der Kongreß der Landwirte hat, laut obrigkeitlich bestätigtem Programm, 34 Fragen erörtert, die ohne Ausnahme die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Bewohner des flachen Landes innerhalb des auf denselben vertretenen Rayons (Gouv. Kutais, Batumer Gebiet und Sjachumer Bezirk) betreffen. An den Beratungen beteiligten sich Volksschullehrer, Priester und zahlreiche Wirte. Die intelligenten Kreise in Stadt und Land fehlten gänzlich; hat sich doch während des Kongresses nicht ein einziger Adelsmarschall, nicht einer der Gehilfen, niemand von den Bankangestellten oder sonstigen in der Öffentlichkeit wirkenden Männer auch nur vorübergehend gezeigt, sie, die im allgemeinen den Ruf genießen, Beglückter des einfachen Volks zu sein. Scheinbar interessierte es sie zu wenig, was auf dem Kongreß an Klagen und Vorschlägen, wie der Sache der Landwirtschaft zu helfen wäre, verlaublich war. Und doch sind einige Vorträge so hervorragend gewesen, daß sie wohl auch höheren Ansprüchen genügt haben würden. So verdient vor allem das Referat Murzali's, eines unermüdeten Verfechters der Idee von dem Bedürfnis der Landbewohner nach möglichst weitgehender Aufklärung in landwirtschaftlichen Dingen, über die Bedeutung der Volksschule, als Vermittlerin diesbezüglicher Kenntnisse, Erwähnung. Nicht nur im Auslande, sondern auch bei uns, in Rußland, sei die Auffassung weit verbreitet, daß die Volksschulen die Aufgabe haben oder, wo solches noch nicht zu Recht besteht, wenigstens zuerteilt bekommen sollten, Bahnbrecherinnen des landwirtschaftlichen Fortschritts zu sein und auch in dieser Hinsicht den Bedürfnissen des Volks Rechnung zu tragen. Zu dem Zweck wären die Schulen, welche sich auf dem Lande befinden, insbesondere die Volksschulen, mit Landanteilen zu versehen, auf denen Versuchsfelder eingerichtet, Mustergärten angelegt, Dienstmische unterhalten und dergleichen mehr ins Leben gerufen werden müßte. Ferner wäre die Landwirtschaftskunde als obligatorisches Lehrfach in das Programm der ländlichen Schulen aufzunehmen. Schließlich wäre — vorausgesetzt die Erfüllung obiger Bedingungen — die Zahl der Volksschulen, welche alle in 2-klassige verwandelt werden sollten, mit Ergänzungs-klassen für spezielle Berufe, bedeutend zu vermehren, unter gleichzeitiger Begründung von landwirtschaftlichen Kursen für die Volksschullehrer. Dank dem lebenswürdigen Entgegenkommen seitens des Kutais'schen Volksschuldirektors seien bereits viele Volksschulinspektoren in der Lage gewesen, in der angedeuteten Richtung Verbesserungen zu veranlassen, infolgedessen nicht wenig Absolventen der legeren hernach, dank ihrer Bekanntschaft mit den Existenzbedingungen verschiedener Zweige der Landwirtschaft, in den elterlichen Betrieben einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt in die Wege geleitet hätten. Doch könnte die Zahl solcher Schulen, in denen die Landwirtschaft als Lehrgegenstand behandelt wird, noch viel größer sein. Unter den praktischen Vorschlägen des Redners, die zur Durchführung des von ihm entwickelten Planes verhelfen sollen, sei die Anstellung von landwirtschaftlichen Instruktoren erwähnt, welche unter anderem die Pflicht übernehmen müßten, die landwirtschaftlichen Abteilungen der erwähnten Volksschullehranstalten zu besuchen und die Beschäftigungen in denselben zu leiten. Um der Sache der landwirtschaftlichen Ausbildung, die ohne materielle Opfer natürlich nicht bewerkstelligt werden könnte, zu fördern, wären bei jeder Schule Komitees zu bilden, bestehend aus Landwirten und Eltern der Schüler, welche für die Sicherstellung der betreffenden Abteilungen bzw. Einrich-



tung und ihren Fortbestand Sorge zu tragen hätten, da man von der Regierung doch unmöglich verlangen könne, daß sie uns auch in dieser Hinsicht mit den erforderlichen Mitteln ausstatte, mit anderen Worten uns unter die Flügel nehme. — Weiter schlägt der Redner vor, bei den Versuchsfeldern landwirtschaftliche Schulen für Erwachsene (jeden Alters) mit 1-jährigem Kursus zu gründen, und zwar sollte es deren auch für Personen weiblichen Geschlechts geben, denn es sei ja zur Genüge bekannt, daß in Swanetien und in den Kreisen Ratscha und Lelschgum fast sämtliche landwirtschaftliche Arbeiten von den Frauen und Mädchen geleistet werden. In den übrigen Kreisen des Kutais'schen Gouvernements, sowie im Ssichumer Bezirk seien die Geflügelzucht, die Seidenspinneret, die Schweinezucht, der Gemüsebau, die Ziegenzucht und die Milchwirtschaft ausschließlich Sache der weiblichen Hausgenossen. Somit dürfte es jedermann verständlich erscheinen, wie es kommt, daß mehr als die Hälfte des häuerlichen Budgets durch Frauenarbeit bestritten wird in Mingrelien sogar $\frac{3}{4}$ desselben. Diesem Umstand müsse unbedingt Rechnung getragen werden, umso mehr als das bei der immer weiter fortschreitenden Ausbildung der örtlichen weiblichen Jugend überhand nehmende Verlangen der letzteren nach größerem Komfort und Bequemlichkeit, mit der hiermit unzertrennlich verbundenen Sucht, in die Stadt zu ziehen, leicht zum Verderben führen könnte, wenn nicht ihre Aufmerksamkeit und ihr Streben auf nützlichere Dinge gerichtet würden. Die Landwirtschaft in ihrem vornehmen, weit wissenschaftlicherem Gewande, wie sie in den ins Auge gefaßten landwirtschaftlichen Schulen für Frauen und Mädchen gelehrt werden würde, dürfte so manches „Fräulein vom Lande“ zurückhalten, sich außerhalb des eigenen Hauses eine „passende“ Beschäftigung zu suchen. — Der Vortrag Mikurnali's, der nebenbei bemerkt, in allen örtlichen Blättern wiedergegeben worden ist, erntete seitens der Kongreßmitglieder den lebhaftesten Beifall und wurden seine Vorschläge den Beschlüssen der Versammlung zu Grunde gelegt. Selbstverständlich fanden sich auch Gegner der von Mikurnali gepredigten Lehren, doch schenkte man ihren Ausführungen kaum Gehör, so überzeugend hatten jene auf die Anwesenden gewirkt. Wir haben dem in Rede stehenden Vortrag hauptsächlich deshalb soviel Aufmerksamkeit geschenkt, weil wir der Ansicht sind, daß unsere Kolonisten aus ihm manches ersehen können, was für ihre Verhältnisse ebenfalls paßt und daher von ihnen vielleicht beherzigt werden dürfte.

Baku, den 8. Oktober 1909. Gestern Abend um 11 Uhr wurde im Zentrum der Stadt, im „Hotel d'Europe“, einem der besten Hotels in Baku, ein äußerst frecher Überfall von 4 Mann ausgeführt. Um diese Zeit erschienen vier junge, anständig gekleidete Leute im Hotel. Zwei gingen ins Besozimmer zum Buffet und forderten Bier, während zwei im Vorzimmer beim Portier blieben und die dort befindliche Insekten- und Schmetterlingsammlung in Augenschein nahmen. Als der Kellner das Bier verabfolgt hatte, zogen die Banditen ihre „Mauser“ und verlangten den Wirt zu sprechen. Der Kellner erwiderte, daß Herr Charpentier nicht da sei, da bemerkte jemand, daß derselbe im Nebenzimmer sei. Sogleich stürzten die Räuber auf den Wirt los und forderten von ihm die Schlüssel vom Geldschrank, in welchem an demselben Tage 5000 Rbl. lagen, die ein Gast zur Aufbewahrung übergeben hatte. Der Wirt ergriff den einen Räuber an den Händen und hielt ihn fest.

Der Hausknecht eilte seinem Herrn zu Hilfe. Der andere Räuber gab einen Schuß auf den Wirt ab, verwundete aber den Hausknecht an der Kinnlade. Unterdessen schleppten und zerrten die beiden anderen aus dem Entree den Portier A. Wassiljinko zum Buffet, der sich aber verzweifelt wehrte. Bei diesem Kampf schoß der eine Räuber auf den Portier und verwundete ihn tödlich am Kopf. Nun kam der Garderobier Herr Charpentier zu Hilfe und wurde leicht am Kopf verwundet. Die Räuber, einsehend, daß ihr Überfall mißlungen war, flüchteten auf die Straße und jagten auf 2 Phaetons davon. Der Stadthauptmann, der bald zur Stelle war, traf gleich energische Schritte zur Verfolgung der Mörder. Der eine Fuhrmann ist ermittelt worden, leugnet aber, die Banditen zu kennen. Es sollen mehrere Verhaftungen erfolgt sein. — Der Portier ist bald darauf im Hospital seiner Verwundung erlegen. Eine Witwe mit 6 Kindern stehen trauernd an der Bahre ihres schändlich hingemordeten Ernährers, der bei der Erfüllung seiner Pflicht wie ein Held fiel. — Ehre seinem Andenken! — Wir Bakuer sind mit Schrecken und Schmerzen zu der Überzeugung gekommen, daß es bei uns noch lange nicht ruhig ist. Wir wollen aber hoffen, daß es unserem Herrn Stadthauptmann gelingen möchte, dank seiner schon früher bewiesenen Umsicht und Energie, diese Räuber- und Mörderbande dingfest und für immer unschädlich zu machen! —

Zur Past or wahl. Herr Pastor Deermann hat leider die Wahl nicht angenommen, nachdem er schon vorher zugesagt hatte, was sehr zu bedauern ist. Die Bakuer Gemeinde wird sich nun nach einem anderen Seelsorger umsehen müssen, wozu der Kirchenrat schon Schritte getan hat.

— r. —

Aus den Kolonien.

Kolonie Alexanderdorf. (Terel-Gebiet) im Oktober 1909. Hier ist ein recht trübes Herbstwetter! — Nebel und Regen wechseln, so daß wir an nahezu zwei Wochen schon keinen Sonnenschein hatten. So drückend und schwül es in der Luft liegt, so drückend ist es auch bei uns in der Kolonie. Hier fuhren nämlich im September der Kurator des Kaukasischen Lehrbezirks in Begleitung des Inspektors und Direktors der Volksschulen durch. Obgleich seine Ankunft gemeldet worden war, erschienen von den fast 200 Schülern nur 12 oder 13 zur Prüfung, die von dem Lehrer der russischen Sprache aber zurückgesandt wurden. Somit mußte sich der Herr Kurator mit den leeren Bänken begnügen und machte er deshalb den Vorsteher des Dorfes und den Lehrer darauf aufmerksam, daß die Schule doch schon lange angefangen haben müßte und wies auf die Notwendigkeit der Bildung hin. Es waren gerade mehrere Gemeindeglieder anwesend, die der Pristaw versammelt hatte, und diese mußten versprechen, die Kinder vom 1. Oktober an in die Schule zu schicken. Trotz dieses Versprechens hielt man doch nicht Wort. Darauf baten die Lehrer auf einer am 4. Oktober stattgefundenen Gemeindeversammlung, durch Gemeindebefehl den Schulanfang nochmals auf den 1. Oktober festzusetzen. Diese Bitte wurde kurz abgesagt und nur versprochen, die Kinder vom 15. Oktober an in die Schule zu schicken. Die Erfüllung dieses Versprechens muß natürlich abgewartet werden

und ist die Feststellung nur bedauerlich, daß unsere Bürger noch nicht eingesehen haben, wie wichtig die Schulbildung für jeden ist. Die Quittung dafür wird ja in späteren Tagen nicht ausbleiben, wenn man sich statt eines aufgeweckten wissenden Kindes einen blöden Nichtswisser erzogen hat. Wohl kaum werden die Kinder in späteren Jahren ihren Erziehern Dank wissen, wenn es ihnen an dem einfachsten Wissen mangelt. Was nützt schließlich alle körperliche Arbeit, was alles Mühen von Sonnenaufgang bis spät in die Nacht hinein, wenn man unfähig ist, durch geistige Überlegenheit den Gewinn für seine Produkte zu erzielen. — Im krassen Gegensatz dazu traf der Herr Kurator die Schule in einem nahe gelegenen Aul an. Hier hatte der Lehrer alles bereiten können, die Schüler gaben gute Antworten und der Lehrer erhielt eine Belohnung von 120 Rbl. dafür. Außerdem erhielt der Ort 100 Rbl. zur Gründung einer Bibliothek. Fürwahr eine große Freude für den Lehrer! — Auch bei uns hätte dieselbe Anerkennung erzielt werden können, wenn dem Drängen und Bitten der Lehrer nachgegeben worden wäre. Was sollen aber diese befugten Führer der Volksbildung beginnen, wenn die Schüler nur vom 15. November bis zum Februar die Schule besuchen und in dieser Zeit noch Versäumnisse von 2—3 Wochen, wegen zerrissener Stiefel, gemacht werden, wie es im Vorjahre tatsächlich der Fall war. Da kann von Fortschritten keine Rede sein und der eifrigste Lehrer wird unzufrieden werden oder — er muß fortgehen.

Ein Schulfreund.

Was muss der militärpflichtige Reichsdeutsche im Auslande wissen und beachten.

Diese Frage von weittragender Bedeutung, die alljährlich Tausende von Landsleuten im Auslande betrifft, und über die noch immer viel Unklarheit zu herrschen scheint, sei hier näher besprochen.

Wie allgemein bekannt, beginnt nach § 22 der deutschen Wehrordnung die Militärpflicht mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über seine Dienstpflicht endgültig entschieden ist (mit Vollendung des 45. Lebensjahres hört die allgemeine Wehrpflicht, die bereits mit dem vollendeten 17. Lebensjahre beginnt, auf). Da vorstehender Paragraph, wie das ganze Gesetz überhaupt, auch die Reichsdeutschen im Auslande betrifft, so haben diese sich wie ihre Landsleute in der Heimat in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar des Jahres, in dem sie das 20. Lebensjahr vollenden, unter Einreichung ihrer Heimatspapiere möglichst persönlich auf ihrem zuständigen Konsulat zur Eintragung in die Stammrolle zu melden. Denn die deutschen Konsulate sind die zuständigen Militärbehörden der im Ausland lebenden Reichsdeutschen, sie haben daher ihre Kontrolle nicht nur auf die immatrikulierten Reichsangehörigen zu beschränken, sondern dieselbe möglichst auf alle in ihrem Amtsbezirke sich aufhaltenden Wehrpflichtigen auszudehnen. Sie müssen ferner die heimatischen Behörden bei der Kontrolle und Regelung der Militärverhältnisse der Personen des Beurlaubtenstandes unterstützen und ihnen Anzeige von allen in ihrem Amtsbezirke sich aufhaltenden Reichsangehörigen machen, welche in das militärpflichtige Alter treten, oder welche ihrer Militärpflicht nicht nachgekommen sind. Die Konsuln machen deshalb alljährlich die in ihren Amtsbezirken

anwesenden Militärpflichtigen durch Inserate in einer, ihnen am geeignetsten erscheinenden ausländischen Tageszeitung — auf die Stammrolle aufmerksam, damit die Eintragung in dieselbe rechtzeitig erfolgt, und bringen die Anwesenheit deutscher Kriegsschiffe in den Häfen ihres Konsulatsbezirks zur allgemeinen Kenntnis, auf denen Wehrpflichtige sich zur militärischen Untersuchung stellen können. Bei dem raschen Anwachsen der kaiserlichen Marine und dem regelmäßigen Anlaufen auch in den entlegensten Häfen seitens unserer Schulschiffe ist heute den Reichsdeutschen im Auslande häufig Gelegenheit geboten, eine militärärztliche Untersuchung auf Diensttauglichkeit herbeizuführen. Zur Ausstellung glaubwürdiger ärztlicher Zeugnisse ist außer den aktiven Ärzten der Marine, den Sanitätsoffizieren der kaiserlichen Schutztruppen und Regierungsärzten noch eine Anzahl bestimmter Ärzte an besonders wichtigen Orten im Auslande durch den Reichskanzler ermächtigt, z. B. in London, St. Petersburg, Moskau, Odessa, Bukarest, New York, Chicago, St. Franzisko, Mexiko, Guatemala, Rio de Janeiro, Porto Alegre, Buenos Aires, Valparaiso, Yokohama, Manila. Die Untersuchung hat in Gegenwart eines Konsulatsbeamten (bei der Marine in der Regel unter Einziehung eines Offiziers) stattzufinden, was in den ärztlichen Zeugnissen vom zuständigen Konsul zu bescheinigen ist. Die Bescheinigung ist gebührenfrei.

Wehrpflichtige, welche zur Erfüllung ihrer militärischen Pflichten nach Deutschland zurückkehren wollen, haben keinen Anspruch auf Vorstreckung der Reifemittel zum Dienstantritt aus dem Reichsfonds, denn jeder Reichsdeutsche der sich im militärpflichtigen Alter in das Ausland begibt, hat selbst dafür zu sorgen, daß er seinen staatsbürgerlichen Pflichten nachkommt, und muß die sich daraus ergebenden Folgen tragen. Die Konsuln können dagegen durch Raterteilung, Schriftwechsel mit den betreffenden Stellen (Empfehlungen an die Hilfsvereine) usw. den Landsleuten im Auslande behilflich sein, ihren militärischen Pflichten nachzukommen; sie können ferner die Zurückstellung der im Auslande lebenden Militärpflichtigen bis zur endgültigen Entscheidung im dritten Militärpflichtjahre beantragen und unter Beglaubigung des Gesuches Zurückstellungen von den noch zu absolvirenden Übungen erwirken. Weist z. B. ein Beurlaubter durch Konsulatsbescheinigung nach, daß er sich in einem außereuropäischen Lande eine feste Stellung (selbständig oder nicht) als Kaufmann oder dergleichen erworben hat, so kann der Urlaub ev. bis zur Entlassung aus dem Militärverhältnis und unter gleichzeitiger Befreiung von der Rückkehr nach Deutschland im Falle einer Mobilmachung verlängert werden. Auf die Kaiserländer des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres findet diese Bestimmung keine Anwendung. Bei Mannschaften der Landwehr II fällt diese Beschränkung jedoch fort. In gleicher Weise können Militärpflichtige (inkl. Mittelmeer- etc. Länder) unter Darlegung ihrer Verhältnisse — daß sie z. B. bei Einberufung ihrer Stellung verlustig gehen würden, was sie schriftlich beibringen müssen — durch Konsulatsvermittlung von einer militärischen Übung zurückgestellt werden. Im späteren Wiederholungsfall ist die Verwendung der Konsulate jedoch meist vergeblich.

Personen, welche das Reichsgebiet verlassen, die Reichsangehörigkeit verloren, eine andere Staatsangehörigkeit jedoch nicht erworben haben, oder auch wieder verloren haben, sind, wenn sie ihren dauernden Aufenthalt in Deutschland nehmen, vor



den Ersatzbehörden verpflichtet und können nachträglich ausgehoben, im Frieden aber nicht über das vollendete 31. Lebensjahr hinaus im aktiven Dienste zurückbehalten werden. Dasselbe gilt auch von Söhnen ausgewanderter und wieder in das Reich zurückgekehrter Personen, soweit diese Söhne nicht eine andere Nationalität erworben haben. Angehörige fremder Staaten bedürfen zum Eintritt in das Heer der Genehmigung des betr. Landesherren, zum Eintritt in die Marine kaiserlicher Genehmigung. Mit dem Nachweis abgeleiteter Militärpflicht (durch Vorbringung glaubwürdiger Militärpapiere) ist die Staatsangehörigkeit durchaus nicht verbunden, da dieselbe ja nachher durch mehr als zehnjährigen Aufenthalt im Auslande wieder verloren gegangen sein kann.

Jeder männliche im Alter vom vollendeten 20. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre stehende Reichsangehörige muß sich im Besitze eines Militärpapiers befinden, andernfalls ist die Immatrikulierung der betreffenden Person vorläufig auszusetzen und an den Reichskanzler oder die betr. Bundesregierung unter Angabe der Personalien des Antragstellers zu berichten. Nach Vollendung des 45. Lebensjahres kann das Fehlen der Militärpapiere der Immatrikulierung nichts mehr entgegenstehen. Diejenigen Personen, die schon vor Eintritt in das 20. Lebensjahr in die Konsulatsmatrikel eingetragen sind (z. B. im Auslande geborene Söhne immatrikulierter Reichsdeutscher) müssen, sobald sie das militärpflichtige Alter erreicht haben, von Amts wegen gelblicht werden, wenn sie nicht innerhalb einer ihnen zu stellenden Frist die Regelung ihrer Militärverhältnisse nachweisen.

Was nun die oben erwähnten Folgen bei Uebertretung der Wehrordnung betrifft, so bestraft der § 140 des Reichsstrafgesetzbuches Wehrpflichtige, die in der Absicht, sich von dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis das Bundesgebiet verlassen oder nach erreichtem militärpflichtigem Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufhalten, mit einer Geldstrafe von 150 bis 3000 M. oder mit Gefängnis von 1 Monat bis zu 1 Jahre. Das Vermögen des Angeeschuldigten in der Heimat kann zur Deckung der möglicherweise höchsten Geldstrafe und der Kosten des Gerichtsverfahrens mit Beschlagnahme belegt werden. Durch diese Strafe wird übrigens der Militärpflicht nicht genügt, und das Hindernis der Immatrikulierung bleibt bestehen. Im Auslande genießen diese „unsicheren Heerespflichtigen“, die beim Betreffen im Bundesgebiete bis zum vollendeten 45. Lebensjahre sofort in die Armee resp. Marine eingereiht werden können, nur teilweisen Schutz der Konsulate. Denn wenn es auch bisher nicht für zulässig erachtet worden ist, daß die Konsuln deutschen Reichsangehörigen, welche sich der Militärpflicht entzogen haben, ihren Schutz verweigern und ihnen aus diesem Grunde Amtshandlungen, zu welchem sie jedem anderen Reichsdeutschen gegenüber verpflichtet sind, versagen können — soweit dies ausdrücklich vorgeschrieben ist (z. B. wenn es um Immatrikulierung, Paßerteilung, um Mitwirkung bei Schiffsmusterungen handelt), — so kommen doch auch Fälle vor, in denen der Konsul zwar zugunsten dieser Deutschen einschreiten kann, wo ihnen aber kein Anspruch auf eine positive Tätigkeit des Konsuls zusteht, z. B. bei Reklamationen, Verwendungen bei Behörden usw.

Wie mancher, der sich in seiner Jugend der Militärpflicht leichtsinnig entzogen hat, hat diesen meist in gehobener Stimmung oder aus Trotz begangenen unüberlegten Schritt schwer büßen

müssen, hat er doch oft damit auch gleichzeitig das Band, das ihn mit den Seinen in der Heimat vereinigte, durchschnitten, und alle Versuche, den Fehler wieder gut zu machen, sind trotz Vermittlung von Gesandtschaften und Konsulaten vergeblich geblieben.

Buntes Allerlei.

Die Findigkeit der Polizeihunde Charakterisiert folgender Vorfall: Unlängst wurde ein Forstaufseher im Walde bei Gehren in Thüringen von Wilddieben durch einen Schuß getötet. Um die Täter zu ermitteln, wurde am nächsten Tage der Erfurter Polizeihund „Cleo“ herbeigeht. Das führte dazu, daß die Wilddiebe alsbald auffindig gemacht und verhaftet werden konnten. Jetzt veröffentlicht das „Gehrener Bezirksblatt“ eine Schilderung, wie der Hund die Spuren verfolgte und die Beamten zu den Tätern führte. Danach beroh das Tier, an den Ort der Tat gebracht, die dort vorgefundenen beiden Gegenstände, einen Regenschirm und einen Rucksack. Gleich darauf hatte der Hund die Spur der Wilddiebe gefunden, die über das Wildgatter führte, über welches auch der Hund seinen Weg nahm. Schon nach Zurücklegung einiger hundert Meter brachte der Hund das von den Wilddieben fortgeworfene Fleisch des von ihnen erlegten Hirsches zum Vorschein. Gegen mittag war der Ort Gillerzdorf erreicht. Der Hund eilte hier zum Wohnhaus des Tagelöhners Bergmann. Als die Haustür geöffnet wurde, sprang er auf einen Kleiderschrank zu und holte, als dieser geöffnet worden war, ein Paar Hosen hervor, die, wie sich später herausstellte, Bergmann bei Begehung der Tat getragen hatte. Die Hose zeigte Blutflecke. Die Spur führte dann nach Friedersdorf, nach dem am entgegengesetzten Ende des Ortes gelegenen Wohnhaus des zweiten Wilddiebs, des eigentlichen Mörders Luz. In einer Kammer apportierte hier der Hund die Stiefel, die Luz damals getragen, und an welchen ebenfalls noch Blutflecke sichtbar waren. Sogar einen am Baum hängenden Sack, in welchem Luz jedenfalls des öfteren Wild nach Hause gebracht, zertrümmerte der Hund herunter und übergab ihn seinem Herrn. Bergmann wurde sofort verhaftet und mit nach Gehren genommen, während Luz in seiner Wohnung nicht angetroffen wurde. Er wurde in einer Restauration in Wilmersdorf festgenommen und durch ein Auto in das Gefängnis eingeliefert. Bergmann hat ein Geständnis abgelegt. Geradezu eine Glanzleistung vollbrachte der Polizeihund dann bei der gerichtlichen Inaugenscheinnahme des Tatortes, an welcher auch die beiden Wilddiebe teilnahmen und bei welcher die noch fehlenden Gegenstände, das Gewehr Walthers und der Rucksack des Luz, gesucht werden sollten. Durch die Mühe des Luz wurde dem Hund neue Bitterung gegeben und los ging es abermals in der Richtung nach Gillerzdorf. Auf der Höhe angelangt, sprang der Hund seinen Begleitern voraus und schon nach einigen Minuten brachte er den Rucksack des Luz getragen. Er wendete sofort wieder um und beim Näherkommen konnte man sehen, wie sich der Hund bemühte, das Gewehr Walthers aus einem Kanalarohr, vor dessen Öffnung ein Stein gelegen hatte, herauszuholen.

Bestrafte Hartherzigkeit. In Paris wurden einer armen Frau, welche ihren Mietzins nicht bezahlen konnte, die Möbel

öffentlich versteigert und das meiste vom Miets Herrn erstanden. Zuletzt wurde noch ein Gemälde für einen Franken ausgerufen. Der berühmte Maler H., zufällig anwesend und von dem Unglück der Frau tief ergriffen, ließ sich die Leinwand reichen, prüfte das Gemälde mit ernster Kennermiene und gab es zurück mit dem lauten Angebot von 100 Franken. Als der Hausherr dies hörte, dachte er, wenn dieser Kenner 100 Franken bietet, so ist das Ding sicher mehr als das Doppelte wert, und bot 200 Franken. „500“, versetzte der Künstler, „600“, der andere. So trieben sie sich rasch in die Höhe, bis der Hausherr schließlich das Gemälde auf das letzte Angebot von 2200 Franken von dem Kommissar zugeschlagen erhielt. Der neue Eigentümer wandte sich hierauf an den Künstler mit der Frage, was er denn eigentlich dem Bilde für einen Wert beimesse? „Aufrichtig gestanden,“ antwortete der Maler, „wenn Sie fünf Franken dafür bekommen, so können Sie sich gratulieren. Ich würde es nicht einmal für diesen Preis nehmen.“ — „Sie scherzen?“ — „Nicht im mindesten.“ — „Sie haben ja selbst 2000 Franken geboten.“ — „Allerdings. Aber nur, um einem Manne, der 25.000 Franken Rente hat und eine arme Frau wegen 200 Franken schuldiger Miete ausspädet, eine wohlverdiente Lektion zu geben. Ich habe auf Ihre Habgier spekuliert und, wie Sie zugestehen müssen, gewonnen.“ Damit empfahl sich der Künstler.

— Nach der Ansicht eines New-Yorker Richters ist es ein Irrtum, anzunehmen, daß ein Ehemann das Recht hat, seine Frau auch ohne deren Willen zu küssen. Eine Frau war zum Rabi gelaufen, um ihren Mann wegen des unerlaubten Küßens bestrafen zu lassen, und der Richter verbot auch dem Mann, bei Vermeidung einer Strafe von 500 M., seine Frau zu küssen, wenn sie es nicht haben will.

— In Deutschland sind 1908 nur 58 Rekruten eingestellt worden, die als Alphabeten zu bezeichnen wären, gleich 0,02 pCt. des gesamten Kontingents. Vor zehn Jahren gab es unter den deutschen Heerespflichtigen noch 200, vor zwanzig Jahren sogar noch 1250 junge Leute, die dieser bescheidensten Bildungselemente entbehrten.

— Die Zivilliste des Mikado, des Kaisers von Japan, die nach der japanischen Verfassung jährlich drei Millionen Yen beträgt und seit dem Erlaß des Verfassungsgesetzes unverändert in dieser Höhe geblieben ist, soll auf besonderen Wunsch des Mikado aus Sparsamkeitsgründen im nächsten Staatshaushalt um 30 bis 40 pCt. verringert werden. Während die Ausgaben aller anderen Ressorts ständig wachsen, will der Mikado dem japanischen Volke ein Beispiel von Einschränkung persönlicher Bedürfnisse geben. Allerdings muß bemerkt werden, daß das japanische Kaiserhaus über ein großes Privatvermögen verfügt.

— Die russische Heeresverwaltung beabsichtigt, zwölf Offiziere nach Deutschland zu senden, die hier eingehende Studien über Luftschifffragen aller Art treiben sollen. Die mannigfachen Unfälle mit dem russischen Luftschiff „Lebedj“, das an sich in Konstruktion und Material vorzüglich sein soll, haben bei der russischen Heeresverwaltung die Ansicht gezeitigt, daß die Vorbildung der Mannschaften in aeronautischen Dingen noch nicht genüge, um auf diesem ganz neuen Gebiete Vollkommenes zu leisten. Zwar hat man bei dem „Lebedj“ festgestellt, daß das Steuer des Luftschiffes nicht groß genug sei, und daß diese geringe Größe des Steueres an manchen Unfällen schuld sei, bei denen

man zuerst den Bedienungsmannschaften schuld gegeben habe. Trotzdem aber liegt auch viel an der Leitung. Und da Deutschland das Land sei, wo die Luftschiffahrt und die Kenntnis der einschlägigen Fragen am vorzüglichsten ausgebildet sei, so sollen die Offiziere hier ihre kriegstüchtige Ausbildung erhalten.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Gras- und Futtermittel.

Der Export von gepresstem Heu aus den Gegenden, wo es am meisten produziert wird, hauptsächlich aus dem Süd- und Südwest-Rayon, hat begonnen. Die bedeutende Missernte von Heu äußerte sich in erster Reihe an den Umsätzen der Heupressfabriken, wo diese Sache in den letzten Jahren eine ziemlich große Entwicklung angenommen hatte; der Absatz von gepresstem Heu in der laufenden Kampagne hat für September gegen das vorige Jahr um 25 Prozent abgenommen. Eine noch größere Abnahme wird in der südwestlichen Steppe verzeichnet. Dort ist in einigen Rayons, wie beispielsweise im Orenburg-Kurganer, ein Teil der Fabriken noch nicht zum Pressen des Heues geschritten, da sie nicht das geeignete Heu, hauptsächlich Steppenheu besaßen. Erfolgreicher arbeiten die Astrachaner und nordkaukasischen Heupressfabriken dank der verstärkten Heunachfrage seitens der Häfen des Raspischen Meeres. In der laufenden Navigation wurden von dem Transkaspigebiet allein mehr als 100.000 Pud gepressten Heues konsumiert; nach Fort Alexandrowst sind bereits 4000 Pud, nach Baku und Kurjew an 17.000 Pud expediert. Angesichts eines solchen Bedarfes sind die Preise ungeachtet der mittleren Qualität hoch und stet, bis 30—32 Kop. pro Pud am Orte; Fracht 15—20 Kop. Die endgültig aufgestärkte, bedeutende Missernte an Heu in den hauptsächlichsten Viehzucht-Rayons hat die Preise für Futterprodukte nicht nur in den geschädigten Rayons plötzlich hinausgetrieben, sondern auch in den Gebieten mit gutem Ertrage, da auch hier die Nachfrage wächst. Der Oksier Heu-Rayon, welcher als einer der Hauptlieferanten von gepresstem Heu erscheint, hat seine Lieferungen zum Süden verstärkt und dadurch die Zufuhr an die Residenzmärkte verkürzt. Das Resultat ist das Steigen der Preise sowohl an den Produktionsorten wie auf den Residenzmärkten. Der Südwest-Rayon, welcher zwar in die Rubrik durchschnittlichen Heuertrages geriet, hat seine Lieferungen ins Weichselgebiet verkürzt, einestheils da er den Bedarf von Heu an Ort und Stelle aufzuklären wünschte, fürs zweite — höhere Preise abwartend, was unbedingt im Weichselgebiet eintreffen muß, da dieses an Heuvorräten vollständig bar ist.

Das Melken.

Die erste Bedingung für die Ausnützung aller Vorteile ist gründliches Ausmelken. Gründlichkeit fördert die Leistungsfähigkeit des Milchviehes in hohem Maße. Gerade die allerletzte Milch ist auch die fettreichste.

Freundliche Behandlung der Kuh erleichtert das Melken sehr. Mit Stoßen, Schlagen und Schreien erreicht man gewöhnlich das Gegenteil.

Die Zitzen sind mit voller Hand zu ergreifen; die Milch soll durch einen Druck herausbefördert werden. Nach oben ist ein sanfter Druck auf das Euter auszuüben. Beim Nachmelken sollen auch die letzten Tropfen nicht vergessen werden.



Nach dem Melken streiche man die Kuh; eine gute Behandlung merken sich die meisten Kühe und werden dadurch williger.

Beobachte beim Melken strenge Keilichkeit! Reine Gefäße, reine, trockene Hände, reine Transporteimer. Am besten ist es, die Melkung in einem reinen praktischen Melkanzug vorzunehmen.

Werden am Euter oder an den Zitzen empfindliche Stellen oder Beulen bemerkt, muß sogleich Meldung gemacht werden, ebenso bei Hartmelkung oder beim Erscheinen unnatürlicher Milch.

Strenges Einhalten der Melkzeit und Durchführung der Melkarbeiten in der gleichen Reihenfolge ist sehr anzuraten.

Reinlichkeit im Stalle, gute Luft im Stalle, reichliches Licht und regelmäßige, gute Fütterung fördern das Gedeihen der Tiere und damit die Milchergiebigkeit in hohem Grade.

Feuilleton.

Das kalte Herz.

Eine Sage aus Schwaben von Wilhelm Hauff.

6. Fortsetzung.

Ja, wenn Dir einer eurer Herren Chirurgen das Herz aus dem Leibe operieren wollte, da müßtest Du wohl sterben; bei mir ist dies ein ander Ding; doch komm herein und überzeuge Dich selbst.“ Er stand bei diesen Worten auf, öffnete eine Kammertür und führte Peter hinein. Sein Herz zog sich krampfhaft zusammen, als er über die Schwelle trat, aber er achtete es nicht, denn der Anblick, der sich ihm bot, war sonderbar und überraschend. Auf mehreren Gesimsen von Holz standen Gläser mit durchsichtiger Flüssigkeit gefüllt, und in jedem dieser Gläser lag ein Herz; auch waren an den Gläsern Zettel angeklebt und Namen darauf geschrieben, die Peter neugierig las; da war das Herz des Amtmanns in F., das Herz des dicken Gzechel, das Herz des Tanzbodenkönigs, das Herz des Oberförsters; da waren sechs Herzen von Kornwucherern, acht von Werbeoffizieren, drei von Geldmaklern — kurz es war eine Sammlung der angesehensten Herzen in der Umgegend von zwanzig Stunden.

„Schau“ sprach der Holländer Michel, „alle diese haben des Lebens Aengsten und Sorgen weggeworfen; und ihre ehemaligen Besitzer befinden sich wohl, dabei, daß sie den unruhigen Gast aus dem Hause haben.“

„Aber was tragen sie denn jetzt dafür in der Brust?“ fragte Peter, den dies alles, was er gesehen, beinahe schwindeln machte.

„Dies,“ antwortete jener, und reichte ihm aus einem Schubfach — ein steinernes Herz.

„So?“ erwiderte er und konnte sich eines Schauers, der ihm über die Haut ging, nicht erwehren. „Ein Herz von Marmorstein? Aber, horch einmal, Herr Holländer Michel, das muß doch gar kalt sein in der Brust!“

„Freilich, aber ganz angenehm kühl. Warum soll denn ein Herz warm sein? Im Winter nützt Dir die Wärme nichts, da hilft ein guter Kirschegeist mehr als ein warmes Herz, und im Sommer, wenn alles schwül und heiß ist, — Du glaubst nicht,

wie dann ein solches Herz abkühlt. Und wie gesagt, weder noch Schrecken, weder törichtes Mitleiden noch anderzucht an solch ein Herz.“

„Und das ist alles, was Ihr mir geben könnet?“ fragte Peter unmutig; „ich hoff auf Geld, und Ihr wollt mir einen Stein geben!“

„Nun, ich denk, an hunderttausend Gulden hättest Du fürs Erste genug. Wenn Du es geschickt umtreibst, kannst Du bald ein Millionär werden.“

„Hunderttausend?“ rief der arme Köhler freudig. „Nun, so poche doch nicht so ungestüm in meiner Brust, wir werden bald fertig sein mit einander. Gut, Michel; gebi mir den Stein und das Geld und die Unruh könnet Ihr aus dem Gehäuf nehmen.“

„Ich dachte es doch, daß Du ein vernünftiger Bursche seist,“ antwortete der Holländer freundlich lächelnd; „komm, laß uns noch eins trinken, und dann will ich das Geld auszahlen.“

So setzten sie sich wieder in die Stube zum Wein, tranken und tranken wieder, bis Peter in einen tiefen Schlaf versiel.

Kohlenmunkpeter erwachte beim frühlichen Schmettern eines Posthorns, und siehe da, er saß in einem schönen Wagen, fuhr auf einer breiten Straße dahin, und als er sich aus dem Wagen bog, sah er in blauer Ferne hinter sich den Schwarzwald liegen. Zunächst wollte er gar nicht glauben, daß er es selbst sei, der in diesem Wagen sitze. Dann auch seine Kleider waren garnicht mehr dieselben, die er gestern getragen, aber er erinnerte sich doch an alles so deutlich, daß er endlich sein Nachsinnen aufgab und rief: „Der Kohlenmunkpeter bin ich, das ist ausgemacht, und kein anderer.“

Er wunderte sich über sich selbst, daß er garnicht wehmütig werden konnte, als er jetzt zum erstenmal aus der stillen Heimat, aus den Wäldern, wo er so lange gelebt, auszog. Selbst nicht, als er an seine Mutter dachte, die jetzt wohl hilflos und im Glend saß, konnte er eine Träne aus dem Auge presser: oder nur seufzen; denn es war ihm alles so gleichgiltig. „Ach freilich,“ sagte er dann, „Tränen und Seufzer, Heimweh und Wehmut kommen ja aus dem Herzen, und dank dem Holländer Michel — das meine ist kalt und von Stein.“

Er legte seine Hand auf die Brust, und es war ganz ruhig dort, und es rührte sich nichts. „Wenn er mit den Hunderttausenden so gut Wort hielt, wie mit dem Herz, so soll es mich freuen,“ sprach er und fing an, seinen Wagen zu untersuchen. Er fand Kleidungsstücke von aller Art, wie er sich nur wünschen konnte, aber kein Geld. Endlich stieß er auf eine Tasche, und fand viele tausend Taler in Gold und Scheinen auf Handlungshäuser in allen großen Städten. „Jetzt hab ich's, wie ich's wollte,“ dachte er, setzte sich bequem in die Ecke des Wagens und fuhr in die weite Welt.

Er fuhr zwei Jahre in der Welt umher und schaute aus seinem Wagen links und rechts an den Häusern hinauf; schaute, wenn er anhielt, nichts als den Schild seines Wirtshauses an; lief dann in der Stadt umher und ließ sich die schönsten Merkwürdigkeiten zeigen. Aber es freute ihn nichts, kein Bild, kein Haus, keine Musik, kein Tanz, sein Herz von Stein nahm an nichts Anteil, und seine Augen, seine Ohren waren abgestumpft für alles Schöne. Nichts war ihm mehr geblieben, als die Freude

an Essen und Trinken und den Schlaf; und so lebte er, indem er ohne Zweck durch die Welt reiste, zu seiner Unterhaltung speiste und aus Langeweile schlief. Sie und da erinnerte er sich zwar, daß er fröhlicher, glücklicher gewesen sei, als er noch arm war und arbeiten mußte, um sein Leben zu fristen. Da hatte ihn jede schöne Aussicht ins Tal, Musik und Gesang ergötzt, da hatte er sich stundenlang auf die einfache Kost, die die Mutter zu dem Meiler bringen sollte, gestreut. Wenn er so über die Vergangenheit nachdachte, so kam es ihm ganz sonderbar vor, daß er jetzt nicht einmal lachen konnte, und sonst hatte er über den kleinsten Scherz gelacht. Wenn andere lachten, so verzog er nur aus Höflichkeit den Mund, aber sein Herz — lachte nicht mit. Er fühlte dann, daß er zwar überaus ruhig sei, aber zufrieden fühlte er sich doch nicht. Es war nicht Heimweh oder Wehmut, sondern Dede, Ueberdruß, freudenloses Leben, was ihn endlich wieder zur Heimat trieb.

Fortsetzung folgt.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten: Zum drittenmal Andrejs Teodors Kublis mit Sophia Frieda Herting-Heinzelmann.
Zum zweitenmal Alfred Blumberg mit Emilie Stanislawa Witowsky.

Getauft: 1) Wilhelm Gustav Sperling; 2) Eduard Kolossoff; 3) Frau Olga Nemes, geb. Reimer; 4) Erika Gertrud Rhobe.

Die Kollekte des nächsten Sonntages, des Reformationsfestes, ist für die Unterstützungskasse bestimmt.

Am 25. Oktober 1909, mittags 12 Uhr, findet im Schullokale eine Versammlung der evang. luth. Gemeinde statt.

Tagesordnung:

- 1) Magazin-Plan für den Schulplatz.
- 2) Einige notwendige Reparaturen.
- 3) Gehaltzulage für den Pastor-Abjunkt (200 Rbl. jährl.).

Das Stimmrecht wird denjenigen zugestanden, die es noch § 735 des Kirchengesetzes haben.

Jeder, dem das Wohl der Gemeinde am Herzen liegt, ist freundlichst eingeladen und ist sein Erscheinen — Ehrensache! —

Lustige Ecke.

Nicht schlecht. Sohn (ein Kameel erblickend zum bursigen Vater): „Warum nennt man wohl diese höckerigen Tiere Kameele?“ — Vater (unwirsch): „Weil sie acht Tage leben können ohne fassen zu müssen!“

Wink für Eltern. Eltern, die im Zweifel sind, was sie mit ihren der Schule entwachsenen Söhnen beginnen sollen, seien auf folgende Anzeige hingewiesen, die im Schaufenster eines Fleischerladens zu lesen war: „Gesucht gesunder, kräftiger Junge für Bratwürstchen.“

Ohne Zweifel. Lehrer in: „Zu welchem Geschlecht gehörte Konrad II?“

Ba d f i s c h (verschämt): „Zum männlichen Geschlecht.“

Kleines Missverständnis. „... Sie bitten um die Hand meiner Tochter, ja sind Sie denn in der Lage, eine Frau unterhalten zu können?“
„Aber ich bitte Sie! Bei meinem Humor!“

Die erzürnte Mutter. In einer Mädchen-Volksschule in Hamburg mußte die Lehrerin oftmals Veranlassung nehmen, einer ihrer Schülerinnen den ausgiebigeren Gebrauch von Wasser und Seife nahezu legen, da das Mädchen in nicht gerade sauber gewaschenem und reinlichem Zustande zur

Schule kam. Als die Ermahnung wenig Erfolg hatte, gab diese der Schülerin einen Brief an ihre Mutter mit. Tags darauf erhielt die Schülerin von der erzürnten Mutter folgende Zeilen: „Gechrtes Fräulein! Meine Tochter ist keine Kose. Sie sollen ihr nicht riechen, Sie sollen ihr lernen.“

Aha! M.: „Sie wollen unserem Spar- und Vorschußverein beitreten?“
— B.: „Ja, aber eigentlich nur dem Vorschußverein.“

Aerztliche Frage. „Was hat Ihr Mann heute Mittag gegessen?“ fragte der Arzt die Frau eines kranken Holzhauers. „Rindfleisch“, sprach die Frau. „Und mit Appetit?“ forschte der Arzt weiter. „Ne, mit Meerrettich!“

Herausgeber und Hauptredakteur **Alexander Mosler.**

Dissis, Michailowski Prosp. № 55.

Verantwortlicher Redakteur: **Theodor Baron von Drachenfels.**

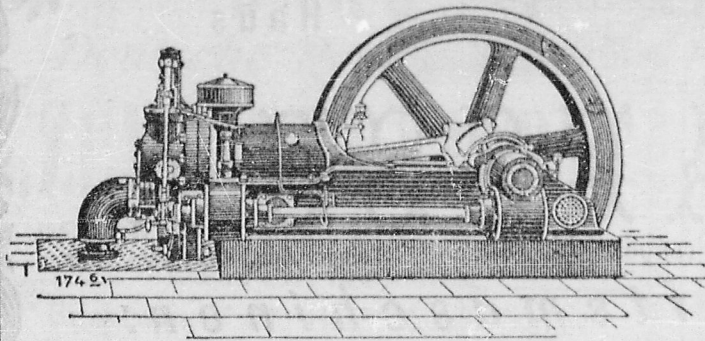
Jahres-Abrechnung

der landwirtschaftlichen Gesellschaft „Mir“ in Katharinenfeld vom 1. August 1908 bis 31. Juli 1909.

Aug. 1.	a) Bilanzen-Conto:	Debet		Credit	
	An Inventar-Conto	1639	66		
	„ Kassa- „	2016	88		
	„ Brennerei- „	207	—		
	„ Waren- „	29205	10		
	„ Zinsen- „	1217	56		
	„ Steuern- u. Abg.-Conto	67	33		
	„ Handlungs-Unkost.- „	100	—		
	Per Wechsel-Conto	—	—	13060	28
	„ Debitoren-Credit.-Conto	—	—	13355	25
	„ Geschäfts-Capital- „	—	—	5396	59
	„ Reserve- „	—	—	1520	98
	„ Gewinn- u. Verlust- „	—	—	1120	43
		34453	53	34453	53
Aug. 1.	Gewinn- u. Verlust-Conto:	Debet		Credit	
	Brennerei-Conto	155	81		
	Deligence- „	18	40		
	Gasthaus- „	305	33		
	Wein- „	136	30		
	Gewinn- u. Verlust-Conto .	214	77		
	Conto-Utensilien- „ . .	8	11		
	Lohn und Gagen- „ . .	3684	39		
	Frachten-Conto	2795	84		
	Einrichtungs-Conto . . .	100	—		
	Zinsen- „	2713	83		
	Reparaturen- „	2	65		
	Steuern- und Abgaben-Conto	67	33		
	Handlungs-Unkosten- „ .	416	92		
	Miete-Conto	446	23		
	Reisepesen-Conto	141	44		
	Post- u. Telegraphensp.-Conto	120	92		
	Waren-Conto	—	—	12448	70
	Bilanzen- „	1120	43	—	—
		12448	70	12448	70

Katharinenfeld, den 1. August 1909.

Der Vorstand: } Gottlob Allmendinger.
} Josef Allmendinger IV.
} Jakob Schmied.



Technisches Bureau
 Ingenieur
MAX GIERSE, BAKU.
 Naphta-, Petrol- und Sauggasmotoren
 „OTTO DEUTZ“.
 Übernahme completer Mühlen- und
 Bewässerungsanlagen.

10-1

Mode und Galanteriewarengeschäft

von

A. D. Kukudschanow u.

A. L. Charischtscharow

in Tiflis, Palais-Str. (Dworzowaja).

Empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in: Herren- u. Kinderhüten, Handschuhen, Schlipsen, Knöpfen, Hosenträgern, Tüchern, Socken, Mützen, Stöcken, Herrenwäsche, Spiegeln, Kämmen, Bürsten, Portemonnaie's, Geldsäckchen, Zigarrenbehältern, Visitentäschchen, Album's, Portefeuilles, Brieffaschen, Arbeitsbeuteln, Koffern, Portepaids, Reisetaschen, Necessaire's, ausländischen Parfüm's, Strümpfen, Korsett's, Schirmen, Fächern, Operngläsern, Lorgnette's, Lyoner-Schleifen, Federmessern, Scheeren, Rasiermessern, Haar-Schneidemaschinen, wollenen Sachen, Puppen, Spielzeug, japanischen Schattellen, Toilettegegenständen, Vasen und anderen Moden- und Galanteriewaren.

Feste Preise!!!

5-1

Tiflis.

Deutsche Pension.

(Номера немецкие) Михайловская ул. № 10.
 Michael-Strasse Nr. 10, in nächster Nähe des Woronzow Platzes.

Freundliche, saubere Zimmer.

Billige Preise.

Inhaber FREYER.

8-2

Deutsche Uhren-Handlung
JULIUS HOENE

Dworzowaja Nr. 5.

Empfiehlt das reichhaltige Lager von goldenen-, silbernen- und Stahl-Uhren, sowie Stand- und Wecker-Uhren.

Wanduhren mit Schlagwerk u. 2 wöchentlichem Aufzug

von 10 Rubel an.

Uhrketten in allen Preislagen.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.



12-1

!!SIND SIE KRANK!!

dann verlangen Sie unbedingt gratis und franco Zusendung des Sonderabdrucks der Klinischtherapeutischen Wochenschrift.

(Eine Studie von Dr. Julius Neubauer)

Москва, Почтовый ящикъ № 794.

4-2

Э. Томсонъ.

150-200 monatlich

kann jedermann bestimmt verdienen durch Verbreitung eines leicht abzusetzenden Artikels, als Vertreter einer bedeutenden Firma. Offerten sind an folg. Adresse zu richten: Deutschland, O. Umstätter, Stuttgart, Traubenstrasse.

3-1

BAKU*Deutsche Restauration***„ZUM NEUEN STERN“****DEUTSCHE KÜCHE. BIER vom FASS.****PROMPTE Bedienung.**Birshewaja № 12, Haus Mussa Nagijev
unter dem Klub (Общ. Собр).

52—5

Tifliser-Privat-Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xeniewskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Weizei“.

Telephon № 590.

- L. J. Baladjew, Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2—3 Uhr
- W. D. Gambaschidse, Innere u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags, von 11—12 Uhr.
- M. A. Gedewani, Innere Krankheiten und Elek. Therap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10¹/₂—11 Uhr.
- A. G. Gurko, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1—2 Uhr und Sonntag von 11—12 Uhr.
- A. A. Karschin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2¹/₂—3¹/₂ Uhr.
- G. G. Magalow, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10—12 Uhr.
- W. M. Manswatow, „ Montag, Donnerstag und Sonnabend von 1—2 Uhr.
- N. M. Melikow, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12—1 Uhr.
- W. C. Muschelow, Augenkrankheiten, Montag, Mittwoch und Freitag von 2—2¹/₂ Uhr.
- R. B. Piradow, Chirurg, täglich von 11—12 Uhr.
- B. A. Popow, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags, von 2—2¹/₂ Uhr.
- N. Rschliadse, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.
- G. B. Sobolewski, Chirurg, täglich von 9—11 Uhr.
- I. E. Kinnadse, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1—2 Uhr.
- E. G. Feodorow, Mikroskopische, bakter. und chem. Analysen.

52—8

Dr. N. ARDASIAN,

Tiflis,

Ecke der Melikow- und Alexanderstraße.

(Уголъ Меликовской и Александровской улицы).

Empfängt Krankenbesuche von 8—9¹/₂ Uhr morg.
und von 4—9 Uhr abends.

52—8

Hôtel de Londres

Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche

und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

Mässige Preise

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52—8

Deutsches Krankenhausnamens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzte

- | | |
|------------------------|--|
| Dr. Kaegeler, | Chirurgie. |
| Dr. Maurach, | Augenkrankheiten. |
| Dr. Weidenbaum, | Frauenkrankheiten
und Geburtshilfe. |
| Dr. Grasmück, | Innere- und Nerven-
krankheiten. |
| Dr. Lau, | Krankheiten der Ohren und der
Atemungsorgane. |
| Dr. Mrongovius, | Haut- und Geschlechts-
krankheiten. |

Röntgenkabinett.

52—30

*Ein Comptoirlehrling*mit guter Schulbildung, hübscher Handschrift,
der russischen und deutschen Sprache mächtig,
wird für das Comptoir einer **Schiffsausrüstungs-
handlung** in Baku gesucht. Selbstgeschr. Offert.
sind zu adress.: „Baku“, Postfach № 36.

2—1



1908



1888

Das Transkaukasische Fabrikslager

der Gesellschaft

PROWODNIK

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS

Ssololakskaja, № 4.

offeriert für die BAUSAISON

PROWODNIK-LINOLEUM

als besten Fussbodenbeschlag.

LINOLEUM ersetzt

Parket, Färbung der Dielen, Teppiche usw. usw.

LINOLEUM übertrifft

Fussbodenbeschlag jeder Art dadurch, dass es den Fussboden vor Feuchtigkeit und Kälte schützt, nicht staubt, durch Säure nicht leidet, geräuschloses Gehen ermöglicht, sich leicht reinigen lässt und dem Raume stets ein schönes Aussehen verleiht.

LINOLEUM als billigster Fussbodenbeschlag

inbezug auf Dauerhaftigkeit, Bequemlichkeit und schönes Aussehen nimmt zweifelsohne unter allen existierenden Arten von Fussbodenbeschlag zurzeit einen der ersten Plätze ein, was durch viele Auszeichnungen und Anerkennungs schreiben, welche die Gesellschaft „Prowodnik“ auf russischen wie auch ausländischen Ausstellungen erhalten hat, bewiesen wird.

Kostenanschläge und Musterzeichnungen werden auf Wunsch versandt.